Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 84 (1951-1952)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

84. JAHRGANG Nr. 33 BERN, 17. NOVEMBER 1951

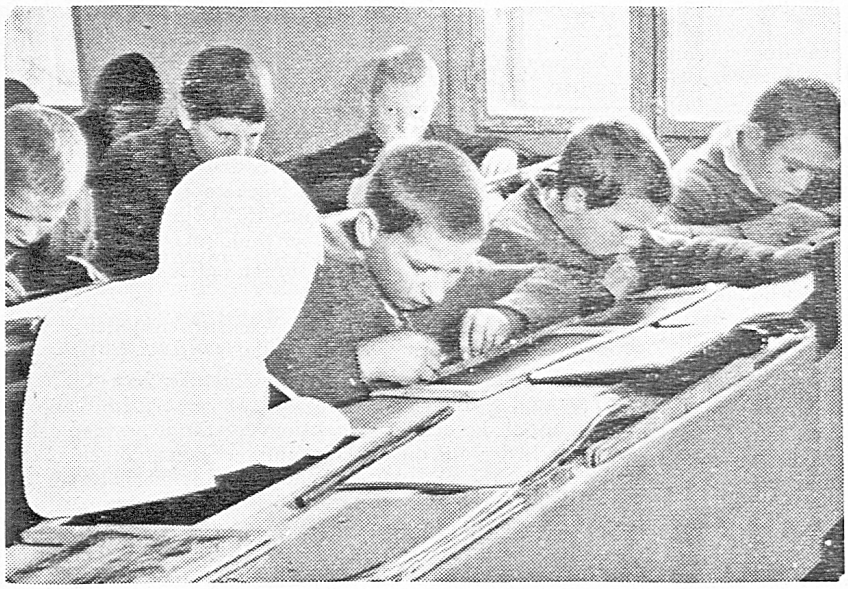
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten

Ein Schüler fehlt ... Eine Erkältung!

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.55

FORMITROL

hätte es verhütet

DR. A. WANDER AG. BERN

17

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Frutigen des BLV. Zu Beginn unserer Vortragsreihe über *Schwierige Schüler* spricht Herr Dr. Hegg, Dienstag, den 20. November, 14 Uhr, im Primarschulhaus Frutigen von *Lernschwierigkeiten*. In jeder Klasse sind Schüler mit Lernschwierigkeiten. Wo liegen die Gründe beim Einzelnen? Was für Wege sind einzuschlagen? Wir werden unsere Fragen stellen und Erfahrungen mitteilen können. Darum kommt zahlreich zu diesen interessanten Aussprachen.

Sektionen Obersimmental und Saanen des BLV. Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse, Dienstag, den 20. November, 15 Uhr, im Hotel Bahnhof, Saanenmöser. Herr Prof. Dr. Alder spricht über den neuen Statutenentwurf. Anschliessend Aussprache.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch, den 21. November, 13.30 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. I. Teil: Geschäftliches: Protokoll, Rechnung, Jahresbeitrag, Naturalien, Mutationen, Verschiedenes. II. Teil: Orientierender Vortrag von Herr Prof. Dr. A. Alder, Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse über die Statutenrevision. Anschliessend Aussprache und allfällige Anträge zuhanden der Delegiertenversammlung.

Sektion Oberland des Mittellehrervereins. *Vereinsversammlung in Spiez*, Dienstag, den 27. November, 14.30 Uhr, in der Turnhalle Sekundarschule (Singsaal). *Traktanden:* 1. Protokoll, 2. Rechnungsablage, 3. Erläuterungen zur Statutenrevision der Bernischen LVK. Referent: Herr Prof. Dr. Alder, 4. Besoldungsfragen, 5. Gymnasium Thun, 6. Verschiedenes.

Sektion Fraubrunnen des BLV. a) *Sektionsversammlung*, Mittwoch, den 28. November, 14 Uhr, im Gasthof zum Sternen in Grafenried. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Orientierung über die Einschätzung der Naturalien, 3. Schulgesetz, 4. Verschiedenes. b) *Bezirksversammlung Fraubrunnen der Bernischen Lehrerversicherungskasse*, 15 Uhr. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Alder, Direktor, über den neuen Statutenentwurf, mit nachfolgender Aussprache und Beratung. Angesichts der Wichtigkeit der Verhandlungen wird vollzählige Beteiligung erwartet.

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes. *Section jurassienne.* Samedi, 17 novembre 1951, à 9 h. 30, Hôtel Terminus, Delémont, assemblée extraordinaire: revision des statuts de la caisse d'assurance. A 13 h. 45, assemblée ordinaire: nominations statutaires et question des traitements. Dîner en commun. Prix: Fr. 4.50.

Section de Porrentruy de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Réunion des membres de la section de Porrentruy de la CAIB (maîtres secondaires, maîtres primaires et maîtresses de couture) jeudi, 22 novembre, à 15 heures, Salle de l'Emulation, Séminaire. *Tractanda:* 1. Revision des statuts de la caisse d'assurance. 2. Divers. Le Comité de la section de Porrentruy de la CAIB.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. *Section du district de Moutier de la SIB.* Assemblée de district, le samedi 24 novembre, à 14 h. 30 à l'Hôtel Suisse à Moutier. *Ordre du jour:* Présentation du projet de nouveaux statuts, élaboré par la commission administrative de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Discussion, propositions éventuelles à l'Assemblée des délégués. Les membres du corps enseignant primaire et secondaire, les maîtres des autres écoles, les maîtres aux écoles professionnelles, les maîtresses d'ouvrages et ménagères, ainsi que les retraités sont invités à assister à cette assemblée.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. Beethovenstunde: Mittwoch, den 21. November, punkt 13.30 Uhr, im Schulhaus Ranflüh. Programm: 1. Einleitende Bibelworte; Herr Pfarrer Oskar Leuenberger, Trachselwald. 2. Herr Pfarrer Eduard Burri, Bern, spricht über Beethoven und spielt: a) Sonate As-dur op. 26 (mit dem Trauermarsch), b) Phantasie op. 77, c) Sonate C-dur op. 53 (Waldsteinsonate), d) Sonate c-moll op. 111. – Nach der Feier Geschäftliches (Wahlen, Verschiedenes), Zvieri und gemütliches Beisammensein.

Lehrergesangverein Bern, Probe Samstag, den 17. November, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 17. November, 16.15 Uhr. Donnerstag, 22. November, 16.15 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 20. November, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 20. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Berner Liederhefte. – Besprechungen.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch, den 21. November, in Interlaken, mit Herrn Oetiker. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand*

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 22. November, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars, Johannespassion von J. S. Bach.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 22. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums, an der Schmiedengasse in Burgdorf, Brahms-Requiem 24./25. November.

Lehrer- und Lehrerinnenturnverein Obersimmental. Wir turnen jeden zweiten Dienstag. Nächste Turnübung nächsten Dienstag, den 20. November, um 15.30 Uhr, in der Turnhalle in Zweisimmen. Neue Teilnehmer sind stets willkommen!

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Eigerturnhalle.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Der Kurs für Winterturnen und Skifahren vom 27.–31. Dezember in Wengen ist nur schwach besetzt. Die Sektionsvorstände werden gebeten, ihre Mitglieder auf diesen Kurs aufmerksam zu machen. (Siehe auch S. 496 dieser Nr.) Anmeldungen bis 30. Nov. an Herrn H. Brandenberger, Myrthenstr. 4, St. Gallen.

— Die Sektionsvorstände werden gebeten, die Tätigkeitsberichte pro 1951 bis 1. Dezember 1951 im Doppel an das Kantonale Turninspektorat, Zollikofen, einzureichen.

Der Kantonalvorstand

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft im Gasthof « Turm » in Langenthal. Mittwoch, den 21. November, 14.15 Uhr. Prof. Eymann spricht über Methodisches zum Sprachunterricht. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Coll. in Bern, Hotel de la Poste, 24. November, 14 Uhr. Thema: Geschichtsunterricht.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Sonntag, den 25. November, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Traktanden: 1. Rezitation, dargeboten von Hilde Jordi. 2. J. P. Murbach, Bern: Vom Wirken des Sprachgeistes in der Wortbildung. 3. Besprechung eines neuen Arbeitsgebietes: Dichter-Biographien. – Gäste willkommen.

Schweizer Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung. Am 2. Dezember findet im Hotel Metropole in Solothurn die diesjährige Hauptversammlung statt.

84. JAHRGANG Nr. 33 BERN. 17. November 1951

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Was tun? ... 491
Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse ... 493
Nochmals: Renten für Spareinleger? ... 494
Gedenkwort für Dr. Emma Graf ... 494
Schulfunksendungen ... 495
Ausstellungen ... 495
Fortbildungs- und Kurswesen ... 496
Aus andern Lehrerorganisationen ... 496
Verschiedenes ... 496
Neue Bücher ... 496
Kalender, Jahresberichte ... 497
Grandeurs et misères d'une caisse d'assurance ... 498
Dans les sections ... 499
Divers ... 501
Mitteilungen des Sekretariates ... 501
Communications du secrétariat ... 501

Was tun?

Von *Arnold Jaggi**)

Es sei hier nicht etwas versucht, die gestellte Frage vom Standpunkt der hohen Politik des Staatsmannes aus zu erörtern. Wir begnügen uns damit, uns auf die Lage des einzelnen Menschen und Bürgers zu besinnen.

Wichtig ist einmal, uns durch die summarischen Schlagworte und die Propaganda des Tages nicht in die Irre führen zu lassen. Nicht darauf kommt es in erster Linie an, ob das eine Lager angeblich oder wirklich kapitalistisch und das andere angeblich oder wirklich kommunistisch und «volksdemokratisch» sei, sondern darauf, wie Ost und West den einzelnen Menschen behandeln. Darüber aber sind wir mit vollkommener Sicherheit orientiert. Der Osten, gleichgültig, ob und in welchem Masse ihm an sich der gute Glaube zuzubilligen sei oder nicht, zertritt den Menschen auf eine furchtbare Weise, sobald er sich nicht bedingungslos als Werkzeug in seinen Dienst stellt. Es ist ein Verhängnis, dass der Marxismus und der aus ihm hervorgegangene Bolschewismus nur an die Klassen und Stände, nicht aber ab den einzelnen Menschen denken.

Dass es auch im Westen grosse Gebrechen gibt, ist nicht zu bestreiten; aber es ist verantwortungslos und kurzweg unwahr, zu behaupten, zwischen West und Ost bestünden keine wesentlichen Unterschiede; der eine sei so gut oder so nichtswürdig, so verheissungsvoll und so bedrohlich wie der andere.

«Wenn man durch die Welt schweift, so schrieb Bakunin vor hundert Jahren in der angeführten Beichte, findet man überall viele schlechte Zustände, aber in Russland vielleicht noch mehr als in den übrigen Staaten Nicht etwa, weil in Russland die Menschen schlechter wären als im westlichen Europa ..., sondern weil es im Westen ein Heilmittel gibt: die Öffentlichkeit, die öffentliche Meinung und schliesslich die Freiheit, die einen jeden Menschen veredelt und erhebt. Dieses Heilmittel aber gibt es in Russland nicht. Westeuropa erscheint deshalb zuweilen schlimmer, weil dort alles in die Öffentlichkeit dringt und nur wenig verborgen bleibt. In Russland dagegen schlagen alle Krankheiten nach innen und greifen die Konstitution des gesellschaftlichen Organismus an. In Russland ist der Hauptantrieb die Furcht, die Furcht aber tötet jegliches Leben, jeglichen Geist, jede edle Seelenregung. Für einen Menschen, der die Wahrheit liebt, ist es schwer, in Russland zu leben.»

Liegen die Dinge heute wesentlich anders als einst?

Und wie entschied sich Herzen, nachdem ihn der Westen so sehr enttäuscht hatte? Kehrte er zurück nach Russland? Nein, er konnte sich nicht dazu entschliessen. Die Leiden seien zwar «schmerzlich und brennend, dafür aber auch verkündbar», deshalb bleibe er in Westeuropa, so sagte er. «Ich habe mich an die Freiheit des Wortes gewöhnt, und ich kann nicht aufs neue ein Leibeigener werden ...»

Die «Verkündbarkeit» der Leiden, wie sich Herzen ein andermal ausdrückt, ist tatsächlich allein schon ein hohes Gut, weil sie ein Stück innerster Freiheit und Befreiung bedeutet. Darum lässt Goethe Tasso erleichtert ausrufen:

«Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.»

Der Untertan der Sowjetunion besitzt keine Erlaubnis, sich unglücklich zu fühlen und das auszusprechen. Denn der Staat hat ein für allemal Optimismus anbefohlen. Wehe darum dem russischen Dichter, der sich merken liesse, dass sein Herz schwer ist. Er wäre von der Generallinie der kommunistischen Literatur abgewichen und hätte fortan keine Gunst mehr zu erwarten.

*) Schlusskapitel aus dem demnächst im Verlage P. Haupt, Bern, erscheinenden Buche: «*Russland und Europa in Geschichte und Gegenwart*».

– Das ist nicht Scherz, sondern bittere Wahrheit. – Im heutigen Russland gab Gott dem Menschen nicht, zu sagen, wie er leide.

*

Doch wie steht es in der hohen Politik? Ist Amerika nicht ebenso machtlüstern und gefährlich wie Russland? Wahr ist, dass die Spannung zwischen Ost und West nicht allein von der Verschiedenheit ihrer Gesellschaftsideale herrührt; sie beruht auch auf machtpolitischen Gegensätzen und machtpolitischem Misstrauen. Denn die Erfahrung lehrt, dass im Besitze der Macht nun einmal Versuchungen stecken. Darum wären Russland und Amerika heute weltpolitische Rivalen, auch wenn beide die gleiche innenpolitische Struktur aufwiesen. Die Sowjetunion hält es propagandistisch für einen Vorteil, die Klassengegensätze zu betonen. Sie tarnt damit ihr eigenes machtpolitisches Streben und hofft zugleich, auf diese Weise den affektiven Gewinn, den sie sich aus der unablässigen Polemik gegen einen Klassenfeind verspricht, in ihre Arsenale zu sammeln. Sicher ist, dass sie glaubt, eines solchen Klassenfeindes zu bedürfen. Das ist sehr charakteristisch, aber nicht neu.

Russland spricht bekanntlich Tag um Tag von amerikanischem Imperialismus und amerikanischer Aggressions- und Kriegslust. Wie liegen die Dinge? Richtig ist, dass die Vereinigten Staaten sich im Laufe der Zeit im Stillen Ozean eine bedeutende Machtstellung aufgebaut haben. Sie besetzten und erwarben die Insel Hawaii (1893 und 1896) und nach dem spanisch-amerikanischen Krieg von 1898 die Philippinen, durchstachen die Panama-Enge und vollendeten den Panamakanal. Wie England, Deutschland, Frankreich und Japan wünschte auch Amerika, sich an der wirtschaftlichen Erschliessung und Ausbeutung Chinas durch Anleihen und den Bau von Eisenbahnen zu beteiligen, sicherte sich aber keine Interessensphäre, sondern versuchte, für sein Geschäft mit der Verfechtung des Prinzips der «offenen Türe» Raum zu schaffen. Bei der Verfolgung seiner macht- und wirtschaftspolitischen Ziele stiess es auf die Gegnerschaft Japans, das die ausschliessliche Herrschaft über den Stillen Ozean erstrebte, ja selbst in Mexiko, wo 1910 bedeutende Petroleumlager entdeckt wurden, Einfluss zu gewinnen suchte und mit seinen grossen Einwandererzahlen auf der Insel Hawaii und an der pazifischen Westküste, vorab in Kalifornien, Amerika lästig fiel und Sorgen bereitete.

Doch muss man sich in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, dass die Vereinigten Staaten koloniale Rückzüge begonnen und angeregt haben: Während Russland die Äussere Mongolei, einen Teil Chinas, sich anzugliedern und in der Mandschurei um sich zu greifen begann, schenkte Amerika den Philippinen die Freiheit, sogar zu früh, nämlich ehe sie fähig waren, sich zweckmässig und ohne Korruption zu verwalten. Und wenn der weisse Mann sich in seiner Eigenschaft als Herr aus Indien und Indonesien zurückzog, geschah dies zum Teil darum, weil aus dem Hintergrund amerikanischer Einfluss mitwirkte. Im weiteren ist die Entlassung Mac Arthurs ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Verantwortlichen in Amerika dringend wünschen, den Krieg zu vermeiden. Darauf dürfen sie freilich nicht verzichten, sich zur Abwehr allfälliger russischer Angriffe vorzubereiten. Für die innere Orientierung ist all das wichtig, auch wenn der Schweizer als Staatsbürger bei seiner Neutralität bleibt.

*

Im übrigen ist es selbstverständlich, dass man das Stück unbequemer Wahrheit, das der Kommunismus seiner sittlichen Idee nach in sich birgt, nie übersehen darf, und namentlich nicht seine Mission, auf Übelstände hinzuweisen, die ihm rufen. Es ist zum Beispiel lehrreich zu wissen, dass der Führer der französischen Kommunisten, Maurice Thorez, schon mit zwölf Jahren als Bergarbeiter in die Gruben fahren musste. Und nicht weniger aufschlussreich ist es, sich durch Ignazio Silone erzählen zu lassen, was für Verhältnisse und Motive ihn bestimmten, der Kommunistischen Partei beizutreten, der er, nachdem er ihr Wesen kennen gelernt hatte, freilich wieder den Rücken kehrte. Silones Vater war einer der achttausend Pächter auf einem süditalienischen Lehensgute, dessen Eigentümer, «der Fürst», der bestgehasste Mann der Gegend war. Auch war Silone schon als Kind Zeuge davon, dass die Bevölkerung seines Dorfes einer entsetzlichen Herrenwillkür und Entrechtung wehrlos ausgeliefert blieb. Einst sah er, wie ein übermütiger Junker ungestraft auf eine arme, kleine Frau seinen Hund hetzte, der sie zu Boden warf, verletzte und ihre Kleider zerriss.

Es ist von grosser Tragweite, dass wir uns die unvermeidbare Auseinandersetzung mit dem Kommunismus in keiner Hinsicht zu leicht machen. Heute besteht eine doppelte Gefahr: Einerseits, dass wir möglicherweise das kommunistische System nicht aus den ethisch entscheidenden Beweggründen ablehnen, und andererseits, dass es dem durchschnittlichen Westeuropäer an jener Tiefe und Ursprünglichkeit des moralischen Empfindens gebrechen könnte, die erforderlich sind, um die ganze Furchtbarkeit des russischen Kommunismus zu ermessen und seine Prinzipien kraftvoll, lebendig und beharrlich genug zu verwerfen und zu bekämpfen. Bei all dem ist, wie mit Recht gesagt wurde, erst noch zu beachten, «dass keine Kritik an den Kommunisten die Argumente beseitigt, die gegen den Kapitalismus sprechen». Dass es solche Argumente gibt, darüber kann kein Zweifel bestehen. Von welchem Gewichte sie indessen sind und ob sie das System als solches oder nur seine Auswüchse und Gefahren betreffen, das ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden kann. Sicher ist jedenfalls dies: Wer den Kommunismus nicht wünscht, darf ihn nicht durch empörende soziale Mißstände, durch Entseelung der Arbeit und des Arbeiters sowie durch unheilvolle Vermassung vorbereiten. Wie soll der Freiheit und Menschenwürde verteidigen, der sie selbst nie besass und genoss?

In dem oft angezogenen Buch «Ein Gott der keiner war» bemerkt Stephen Spender am Schlusse seines Beitrages: «Es liegt an den Völkern und Staaten, die die Freiheit lieben, einer Bewegung in der gesamten Welt den Weg zu bahnen, um die Lebensverhältnisse von Millionen Menschen zu bessern, denen mehr am Brot als an der Freiheit liegt. Auf diese Weise bringen sie sie auf ein Lebensniveau, wo sie sich um Freiheit kümmern können.» Das ist ein schönes Wort, das beherzigt werden will. Es enthält indessen nicht die ganze, sondern

nur eine sehr wichtige Teil-Wahrheit; denn es besteht keine unbedingte Gewähr dafür, dass der Mensch, der sein Brot empfangen hat, die Freiheit nach ihrem wahren Wert einschätzen lernt. Jedenfalls genügt es heute nicht, durch das Ringen um soziale Gesundheit und Gesundung den Kommunismus zu bekämpfen, und zwar aus folgenden Gründen: Unter den Kommunisten gibt es beschränkte Neider, Defekte, Entgleiste, Gewaltlüsterne und Machtgierige; aber es gibt unter ihnen auch von Haus aus achtbare Menschen, und hier soll nur von diesen die Rede sein; wenn ernste, aber unausgeglichene, ja leidenschaftliche Menschen ihren Glauben verloren oder verwarfen – und dieser Fall liegt bei vielen Kommunisten vor –, so geschieht es leicht, dass sie sich fanatisch einem Glaubensersatz zuwenden. Gotthelf bemerkte einmal: «Es muss jeder Mensch wichtige, wichtigere und wichtigste Dinge haben; jeder Mensch hat etwas, auf das er besonders Wert legt ... Nimmt der Mensch nun nichts an sich Wichtiges in sich auf, so erhebt er eine Lumperei auf den Thron und betet sie an ... Es achten darauf wenig Menschen; darum findet man ein so kleinlichtes Treiben in der Welt, so eingeschrumpfte Herzen, eine so arge Abgötterei, dass einem die Haare zu Berge stehen möchten.»

Es braucht sich nicht, wie Gotthelf sagt, um eine «Lumperei» zu handeln; jede «Abgötterei» ist gefährlich. Der heutige Kommunismus ist eine solche. Er hat unbewusste religiöse Energien und vielleicht noch mehr ungestilltes religiöses Glaubensverlangen, die ihr Ziel verfehlten, an sich gezogen. Wenn aber glaubens- und heimatlos Umherirrende sich einer verkappten «Religion» zuwenden, dann hat das zur Folge, dass sie alles, was sie treiben, mit einem falschen und unheilvoll blinden und fanatischen Eifer treiben. Gegenüber Fanatisierten reicht es nun nicht aus, das innere Recht auf seiner Seite zu haben; denn sie kämpfen, sie greifen an, sie versuchen umzustürzen, zu zerschlagen, zu vernichten, und sie müssen zu zerschlagen und zu vernichten suchen. So bleibt dem Manne mit der Gegenüberzeugung nur übrig, sich entweder zu unterwerfen oder sich zum Kampfe zu stellen und seinen Glauben ebenfalls zu verfechten, ruhig, aber mit unbeirrter Entschiedenheit.

Seinen Glauben? Da der ungläubige Osten, wie soeben gezeigt, auf seine Weise «gläubig» ist und gerade aus dieser seiner «Gläubigkeit» seine Stosskraft bezieht, könnte der Westen in die Versuchung geraten, aus Gründen der macht- und weltpolitischen Zweckmässigkeit sich seinerseits wieder dem Glauben zuwenden zu wollen. Es versteht sich, ganz abgesehen davon, was möglich und was nicht möglich ist, von selbst, dass der Mensch diesen frevlen Versuch gar nicht unternehmen darf, sich dem Heiligen aus Berechnung zu nähern und es sich sozusagen zu erschleichen. Aber der Westen wird den Gedanken erwägen, ob die Weltgeschichte ihm etwas enthüllen, ihm eine Lehre erteilen und ihn zur Nachdenklichkeit aufrufen will. Er mag sich auch, trotz aller wohlbekannten spöttischen und nihilistischen Einwände, bemühen, nach dem tieferen Sinn unserer schrecklichen geschichtlichen Epoche zu fragen.

Soweit es heute nicht einfach, wie zu allen Zeiten, um Besitz und Erweiterung von politischer und wirtschaftlicher Macht und Geltung geht, scheinen der weltgeschichtlichen Auseinandersetzung hochwichtige Fragen anheimgestellt zu sein, die Fragen nämlich: Was ist soziale Gerechtigkeit, und bis zu welchem Grade lässt sie sich von Staates wegen verwirklichen, ohne Marter und Schäden hervorzurufen, die unheilvoller und unerträglicher wären als die Übel und Härten, die man beheben wollte? Welches äusseren Anspornes bedarf die menschliche Natur, damit sie auf jeden Fall das Ihre leiste? Welche Pflichten dürfen ihr nicht abgenommen und welche Rechte niemals vorenthalten werden? Welches Mass an persönlicher Freiheit ist unantastbar, und wie ist es zu sichern? Welche Pflichten sind Pflichten der Gesellschaft, und welche Befugnisse und Zwangsgewalt kommen ihr zu? Welcher Preis darf für die Zweckmässigkeit bezahlt werden, und von welchem Punkte an ist sie in Gesellschaft und Staat, ja selbst in der Wirtschaft und der Technik zu teuer? Welcher Rang gebührt dem Geistigen und dem Schönen? Und was haben Gläubige und Ungläubige zu tun und zu lassen, damit das Höchste, Heiligste und zugleich Menschlichste im Menschen nicht zerstört werde?

Es gehört zum Wesen der Geschichte, dass sie derartige Grundfragen nur zum Teil auf dem Wege des ruhigen Denkens, der Betrachtung und würdigen geistigen Auseinandersetzung «löst», das heisst für eine gewisse Epoche mehr oder weniger erträglich neu regelt und ordnet. Zum andern und manchmal grössern Teile werden die Dinge unter Donner und Blitz durch heftige, leidenschaftliche Kämpfe entschieden, in denen die Prinzipien sich gegenüber Affekten und Trieben oft nur schwer oder überhaupt nicht durchzusetzen vermögen.

Zu heilsamen Lösungen bedürfen Menschen und Völker viel tiefer Weisheit und Selbstlosigkeit. Woher sollen sie diese nehmen? Auf den Jahrmärkten sind sie nicht zu kaufen und in der eigenen Brust nur zum Teil zu finden. Es bleibt ihnen nichts übrig, als nach den ewigen Sternen auszuschauen und zu versuchen, sich nach ihnen zu richten.

Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Die Statuten der Kasse aus dem Jahre 1928 bestimmten damals neu, dass eine sich verheiratende Lehrerin aus der Vollversicherung mit Anspruch auf Alters- und Invalidenpension austreten und in die Sparversicherung übertreten müsse. Hauptgründe für die Schaffung dieser Ordnung waren: a) eine verheiratete Lehrerin stellt für die Kasse ein erhöhtes Risiko dar. Dieses zu tragen glaubte man der Kasse nicht mehr zumuten zu können, b) sie bietet der verheirateten Lehrerin die Möglichkeit zum freiwilligen Rücktritt ohne Rücksicht auf Alter und Invalidität und ohne Verlust der Kassenleistung. Diese Regelung hat sich bewährt und sie wird auch im Entwurf der neuen Statuten mit Recht beibehalten. Lehrerinnen, die 1928 bereits vollversicherte Mitglieder der Kasse waren, hatten bei der Heirat die Wahl zwischen Vollversicherung und Sparversicherung. Erst für seit 1928 eingetretene Lehrerinnen ist der Übertritt zur Sparversicherung bei Heirat obligatorisch. 1928 blieb eine Anzahl verheirateter Lehrerinnen in der Vollversicherung, trotzdem sie wegen ihres erhöhten Risikos 10% der ver-

sicherten Besoldung in die Kasse einzuwerfen hatten. Ihre Zahl beträgt heute schätzungsweise noch 50–60, alle gehören der mittleren oder ältern Generation der Kassenmitglieder an. In wenigen Jahren werden sie aus den Reihen der Aktivmitglieder der Kasse verschwunden sein. Auf die Behandlung dieser kleinen Gruppe der letzten vollversicherten verheirateten Lehrerinnen in den zur Diskussion stehenden neuen Statuten sei hier an Hand eines konkreten Beispieles hingewiesen:

Lehrerehepaar, Lehrerin seit 1903, Lehrer seit 1904 im Schuldienst. Lehrerin wählte 1928 die Vollversicherung, zahlte jahrelang die erhöhten Beiträge von 10% ein und wurde 1946 nach 42½ Dienstjahren pensioniert. Ihre Pension, weil im Zeitpunkt der Pensionierung auf niedriger versicherter Besoldung aufgebaut, beträgt jährlich 3626 Franken, oder monatlich Fr. 302.20. Lehrer heute noch im Amt (im 48. Dienstjahr). Im Falle der baldigen Pensionierung wird er nach neuen Statuten Anspruch haben auf eine Jahrespension von 6000 Franken. Setzen wir den Fall, dieser Lehrer sterbe vor seiner Frau. Nach *alten* Statuten hat die Witwe Anrecht auf ihre eigene Invalidenpension von 3626 Franken und eine Witwenpension von seiten des Mannes von 2924 Franken, total also 6550 Franken. Nach *neuen* Statuten erhielte diese Witwe laut Art. 56,2 ihre eigene Invalidenpension weiterhin unverändert ausbezahlt. Die *Witwenpension* von Seiten des Mannes wird ihr *nicht ausbezahlt*; denn Art. 30,4 des neuen Statutenentwurfes lautet: « Hat die Witwe gleichzeitig Anspruch auf eine Invaliden- oder Alterspension der Kasse, so wird nur die höhere Pension ausgerichtet. » Und das ist ihre eigene. *Die Verschlechterung durch die neuen Statuten* für diese Lehrerswitwe würde also *2924 Franken jährlich betragen!* (Alle diese Zahlen verstehen sich ohne die variablen Teuerungszulagen und AHV.)

Wir fragen: Hat dieser Lehrer durch seine Einzahlungen während 48 Jahren nicht ein ebenso wohlerworbenes Recht auf Ausrichtung einer Witwenpension an seine Frau wie jeder andere Lehrer? Ist die Aussicht beidseitig vollversicherter Lehrerehepaare auf derart ungenügende Alterssicherung der Witwe nicht niederdrückend? Ist eine Statutenrevision, die für einen Teil der Kassenmitglieder derart krasse Verschlechterungen bringt, überhaupt zu verantworten?

Wir stellen fest: Art. 30,4 schafft zweierlei Recht unter den Kassenmitgliedern und benachteiligt ausschliesslich die vollversicherte, verheiratete Lehrerin im Lehrerehepaar. Die gleichalte, ebenfalls verwitwete, aber sparversicherte Lehrerin erhält beim Rücktritt ihr Sparguthaben als Kapital oder Rente ausbezahlt (entsprechend der Invalidenpension der Vollversicherten) und *dazu* die Witwenpension! Ebenso erhält die vollversicherte verheiratete Lehrerin, deren Ehemann anderswo versichert ist, von unserer Kasse ihre eigene Pension und im Falle des Todes ihres Mannes von dessen Versicherungskasse die Witwenpension. Ebenso richtet unsere Kasse jeder Lehrerswitwe eine Witwenpension aus, auch wenn sie wieder (ausserhalb der Schule) erwerbstätig wird und ein gutes Einkommen erzielt. Einzig der vollversicherten Witwe aus dem Lehrerehepaar soll die Witwenpension vorenthalten werden! Nachdem Regierung und Grosser Rat aus wohlerwogenen Gründen alle Kürzungen beim Lehrerehepaar in den Besoldungsansätzen und Teuerungszulagen als ungerechtfertigt abgeschafft haben, ist es höchst bedauerlich, dass die Kasse diese Kürzungen ausgerechnet bei den Witwenpensionen wieder einführen will. Art. 30,4 wird um so unverständlicher, als die angestrebte Vermeidung von Doppelbezügen doch nicht erreicht werden kann. Das angeführte Beispiel zeigt, welch unverdiente Verschlechterung gegenüber den bisherigen Statuten für die noch etwa 25 vollversicherten Lehrerinnen im Lehrerehepaar entstehen soll. Meist trifft sie ja ehemalige Lehrerinnen an entlegenen, zweiteiligen Schulen mit den minimalen Besoldungsansätzen und entsprechend bescheidenen Pensionen. Ihnen allein soll die Witwenpension vorenthalten werden, die doch als Zuschuss zur eigenen Pension nötig ist, soll nicht in alten Tagen noch die Not an sie herantreten – siehe und vergleiche die Zahlen des angeführten Falles! Wir können nicht glauben, dass es der Wille der bernischen Lehrerschaft und der Kassenbehörden ist, eine derart ungerecht und einseitig sich auswirkende Bestimmung wie den Art. 30, Abschnitt 4 in die endgültige Fassung der neuen Statuten aufzunehmen. *B. in G.*

Nochmals: Renten für Spareinleger?

Im Berner Schulblatt vom 3. November 1951 lesen wir von der Unzufriedenheit eines Spareinlegers, der nun mit seiner Einsendung aus den Herzen vieler Gleichgesinnten gesprochen hat.

Die älteren Spareinleger traten auf 1. Juli 1929 nach den Bestimmungen der «alten Statuten» in die Sparkasse über, und nicht nach den neuen. Folglich sollte ihnen auch das Recht zukommen, ihre einbezahlten Spargelder als Kapital zurück zu verlangen und nicht als Rente.

Spargelder, die man auf eine Bank oder irgend auf eine Kasse eingelegt hat, zieht man auch als Kapital zurück und niemals als Rente.

Für viele Spareinlegerinnen mit 40 und mehr Dienstjahren bildet dieses Sparguthaben tatsächlich die einzige Reserve, die sie nach ihrem Rücktritt gut brauchen können, und auf die sie sicher gezählt haben.

Mit dem Spareinleger in Nr. 31 des Berner Schulblattes stellen gewiss die meisten Spareinleger das gerechtfertigte Begehren, dass Art. 39, Ziffer 4, abgeändert und den Spareinlegern die Kassenleistung nach persönlichem Wunsch als *Kapital* oder als Rente ausbezahlt werde. *Eine Spareinlegerin*

Gedenkwort für Dr. Emma Graf

1865—1926

Am 22. November 1951 werden es 25 Jahre her sein, dass diese begnadete Lehrerin ihre Augen für immer schloss. Sie unterrichtete von 1905–1926 Deutsch und Geschichte am Lehrerinnenseminar Monbijou. Lasst uns an diesem Meilenstein der Zeit einen Augenblick stille stehen, um Rückschau zu halten! Was die « Gräfin » uns bedeutete und was sie uns für Beruf und Leben mitgegeben hat, ist so viel, dass es sich lohnt, nach 25 Jahren ihr Bild nochmals lebendig zu machen. Ihre Deutsch-

stunden besonders, in denen sie uns mit dem Wesen unserer Muttersprache innig vertraut zu machen suchte, oder in denen sie uns die Werke der grossen Dichter erleben liess, begleiten uns durch unser Leben und sind uns unvergesslich. Es waren Stunden wahrer Lebenskunst und Lebenskunde, deren Inhalt uns in allerhand Lebenslagen eine Hilfe wurde.

Ihre Kunst des Unterrichtens bestand darin, aus allem das Wesentliche herauszuholen und es in wenigen, schlichten Worten uns nahe zu bringen. So war auch ihr Wesen: Klar, einfach, offen, dazu äusserst bescheiden. Sie erfasste die jungen Mädchen mit liebevollem Verständnis. Aber sie lehnte Schwärmerei oder Verhimmelung ihrer Person bewusst ab. Die Kräfte der « Sturm- und Drang-Periode » versuchte sie auf ein höheres Ziel hinzulenken. Sentimentalitäten konnte sie nicht leiden, deshalb machte sie uns auf die Gefahr dieser unechten Gefühlsäusserungen immer wieder aufmerksam, so dass wir es als vornehmstes Ziel ansahen, nach Wahrhaftigkeit und immer grösserer Sachlichkeit zu streben. Ja und ihr Humor! Er war goldener und feiner Art und eines ihrer wirksamsten Erziehungsmittel.

Am meisten beeindruckt waren wir jedoch in den seltenen Stunden, in denen sie uns von ihrer Arbeit ausserhalb der Schule erzählte und wo sie uns einen Blick in ihr Inneres tun liess. Aus kinderreicher Familie stammend, die den Vater früh verlor, hatte sie als älteste Tochter ihre Mutter in der Erziehung der jüngeren Geschwister tatkräftig unterstützt. An ihrer Mutter erlebte sie, wie schwer eine alleinstehende Frau zu kämpfen hat, nicht nur materiell, sondern auch infolge der rechtlosen Stellung der Frau. Emma Graf gelobte sich, unermüdlich zu kämpfen für eine Besserstellung der Frau in sozialer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Das tat sie denn auch in ihrer tatkräftigen, realen Art, als sie sich durch eigene Kraft und Energie in ihre geachtete Stellung hinaufgearbeitet hatte.

Unter ihrer Leitung war der bernische Frauenstimmrechtsverband sehr initiativ, was ihr damals noch viel Hohn und Spott im ganzen Lande herum eintrug. Im Schweizerischen Lehrerinnenverein, dessen langjährige Präsidentin und spätere Ehrenpräsidentin sie war, erschien ihr die Arbeit in der Frauenbewegung eine der Hauptaufgaben zu sein. Sie war Redaktorin der Lehrerinnenzeitung und des Jahrbuches der Schweizerfrauen, das Jahr um Jahr Kunde brachte von Frauenwerk und Frauenschaffen.

Während des ersten Weltkrieges war sie eine der treibenden Kräfte für die Frauenspende, welche für die Kosten der Grenzbesetzung über eine Million einbrachte. Sie setzte sich mit führenden Frauen anderer Länder in Verbindung und hielt mutige Vorträge für den Frieden. Sie war die Hauptinitiantin bei der Schaffung des Schweizerischen Lehrerinnenheims in Bern. Für die sozial benachteiligten Schichten hatte sie ein warmes Herz und viel Verständnis. Manches arme Fraueli fand den Weg zu ihr und ging nie ungetröstet und ohne klugen Rat weg.

Wenn Frl. Graf uns also in seltenen Stunden von solchen Dingen erzählte, so war es nicht, um damit zu prahlen (solche Gedanken liess ihr bescheidenes Wesen gar nicht zu), aber sie musste ihrem übervollen Herzen Luft machen. Sie sah darin auch eine erzieherische Aufgabe. Wir spürten, dass es ausserhalb unseres Berufes Probleme gab, an denen wir als Volkserzieherinnen nicht gleichgültig vorübergehen dürften, dass wir mit offenen Augen, mit fühlendem Herzen und tatkräftigen Händen durchs Leben zu schreiten hätten.

So ist uns unsere verehrte « Gräfin » im Laufe unserer Berufsausübung zum Sinnbild einer wahren Erzieherpersönlichkeit geworden. Im Seminar waren wir noch zu jung, um den vollen Wert ihrer weitgespannten Persönlichkeit zu würdigen, aber mit zunehmender Reife ist er uns aufgegangen.

Ein schlichter Stein bezeichnet auf dem Bremgartenfriedhof die Ruhestätte Emma Grafs, aber in unseren Herzen lebt sie weiter; sie ist im schönsten Sinne unsterblich. *Elise Ryser*

Schulfunksendungen

Erstes Datum Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

20. November/26. November. « *Innsbruck, ich muss dich lassen.* » Ernst Müller, Basel, erzählt von diesem Lied, das im 15. Jahrhundert entstanden ist und das dann umgedichtet wurde in das geistliche Lied « O Welt ich muss dich lassen », und dann auch als Melodie zu Gerhardts « Nun ruhen alle Wälder » verwendet wurde.

20. November, 18.45–19.15 Uhr. *Ein Wort zum Sport*, Sendung für *Fortbildungsschüler*, in der Dr. Jürg Wartenweiler, Professor an der ETH Zürich, zusammen mit Dr. med. Hans Ulrich Buff, über den Sport reden wird.

22. November/30. November. *Winter in Grönland.* Hans Rudolf Katz, Zürich, der den Grönlandwinter selber miterlebte, wird von seinen Erlebnissen berichten. Zur Vorbereitung der Sendung ist es nötig, dass die Schüler über die Erdstellung im Sommer und Winter und über die Situation am nördlichen Polarkreis im Bild sind.

26. November/7. Dezember. *En Mäie Veerse us dr Oschtschwyz* wird Dr. Adolf Ribi, Zürich, bieten und zwar in Mundart. Es wird darum nötig sein, die Schüler vor der Sendung mit der Eigenart der ostschweizerischen Mundarten bekannt zu machen, damit sie der Sendung mit ungetrübtem Genuss folgen können.

AUSSTELLUNGEN

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31–35. Ausstellung *Gemeinschaftsarbeiten* aus dem neuzeitlichen Unterricht. Die Ausstellung zeigt geleitete Gruppen- und Klassenarbeiten, verschiedene Werkstoffe, zur lebensvollen Veranschaulichung von Unterrichtsthemen verwertet: Wandteppiche und Bildstreifen / Sandkastenbilder / physikalische Apparate / Reisebücher / Beispiele von Klassenzeitungen / Schultheater / Klassenleistungen zum Thema Gesamtunterricht. An Mittwoch- und Samstagnachmittagen werden in der Regel Sekundarschüler durch Weiterarbeit an der eigenen Klassenzeitung Einblicke in diese schöne Gemeinschaftsarbeit geben. Dauer der Ausstellung: 10. November 1951 bis Ende Februar 1952. Geöffnet: 10–12 und 14–18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Gesund essen
im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern
Nachmittagstee, Sitzungszimmer
80

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kurse für Winterturnen und Skifahren des Schweizerischen Turnlehrervereins 1951. Neben den seit vielen Jahren üblichen Kursen für Ski- oder Eislauf führt der Schweizerische Turnlehrerverein erstmals zwischen Weihnachten und Neujahr Kurse für Winterturnen und Skifahren durch. Der Kurs in Wengen ist speziell für die Lehrerschaft des Kantons Bern reserviert. Leider gehen die Anmeldungen nur spärlich ein, wogegen das Interesse für die reinen Skikurse wie immer sehr gross ist. Diese Zurückhaltung mag in erster Linie darin begründet sein, dass Interessenten befürchten, sie müssten sich fünf Tage lang mit mühseligen Turnübungen abquälen, mit Turnübungen, die man normalerweise im Sommer sehr gern macht, die aber im Winter bei Schnee und Kälte nicht am Platze sind. Um diese Bedenken zu zerstreuen, geben wir einiges aus dem Arbeitsprogramm für den Kurs in Wengen bekannt:

Die Vormittage sind durchwegs der Förderung der Skitechnik reserviert. An den Nachmittagen soll gezeigt werden, wie Lektionen im Winterturnen, Geländeübungen, Spiel- und Sportnachmittage (evtl. Orientierungslauf) durchgeführt werden können, der Schlitten im Schulturnen verwendet werden kann. Für den zweitletzten Tag ist eine ganztägige Skiwanderung vorgesehen. Der letzte Tag wird Instruktionen zur Abfahrt, zu Skispielen und Wettkämpfen mit Schülern bringen.

Um allen Interessenten eine Teilnahme noch zu ermöglichen, ist die Anmeldefrist bis 30. November 1951 verlängert worden. Anmeldungen an Herrn Hugo Brandenberger, Myrthenstr. 4, St. Gallen. *R.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

70. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil. Am Sonntag, den 7. Oktober, kamen wir 14 Mann stark in Burgdorf zusammen, um alte Erinnerungen auszutauschen und Neues zu erleben.

Ein Kamerad, der bei den letzten Zusammenkünften immer dabei war, fehlte uns: Fritz Schüpbach. Er hat am 14. September seine Familie, seine Gemeinde Limpach und uns für immer verlassen. Ihm und unseren anderen toten Kameraden, Fritz Sommer, Fritz Minder, Fritz Fahrni, Hans Marthaler und Alfred Barben, galt unser stilles Gedenken.

Dann wandten wir uns wieder dem Leben zu. Albert Häfligers bessere Hälfte hat uns durch ihn mit einem sinnigen Strauss von Herbstblumen bedacht, mit denen wir unsre Rockkragen zierten.

Bei unserem Besuch auf dem Schloss hat uns Herr Dr. Lüdy, ein eifriger Förderer des Heimatschutzes, durch Schloss und Rittersaal geführt und in lebendiger und launiger Weise als echter Burdlefer viel Interessantes von Schloss und Städtchen erzählt. Der Schlosshügel zu Burgdorf birgt Zeugen aus allen Epochen, aus denen es in der Schweiz überhaupt Spuren menschlicher Kultur gibt. Schon die Höhlenbewohner der Steinzeit waren da oben heimisch, was durch Funde im Drachenloch am Schlosshügel bezeugt ist. Die Römer haben Spuren hinterlassen, die später in die Burgmauer eingefügt wurden. Lenzburger und Zähringer sind hier gesessen, und Herzog Konrad von Zähringen hat den bestehenden festen Turm zum Schloss ausgebaut. Die Erben des Hauses Zähringen, die Kyburger, haben hier prunkvollen Hof gehalten, bis sie verarmten und die Stadt an das mächtige Bern verkaufen mussten, zu welchem Handel die Burgdorfer selber ihrer neuen Herrin Geld vorschossen!

Der Rittersaal birgt eine sehr beachtenswerte Sammlung von altem Kulturgut, und es ist sehr zu wünschen, die Sammlung möge bald den nötigen Raum bekommen, um würdig und übersichtlich aufgestellt werden zu können.

Vom obersten Estrich des Westturmes aus schauten wir hinunter in die klare Anlage des alten Städtchens, auf den Turnierplatz der Glanzzeit unter den Kyburgern, auf den Garten an der Schlossmauer, in dem Pestalozzi sein Volksbuch « Lienhard und Gertrud » schrieb, auf das Haus, in dem Gotthelfs erste Werke und Kalendergeschichten gedruckt wurden.

Am Burgbrunnen, der bis auf den Grundwasserspiegel hinunterreicht, haben diejenigen, die es noch konnten, versucht, an Hand der Fallzeit eines Steines die Tiefe des Schachtes zu errechnen. Es hat beinahe gestimmt!

Nach einem kurzen Gang durchs Armsündertörlein und ein Stück den Armsünderweg hinunter, auf dem die Burdlefer weiland ihre Galgenvögel zum Richtplatz geführt, haben wir die interessante Stätte und unseren liebenswürdigen Führer verlassen. Ein kurzer Halt noch vor dem Hause, in dem Pestalozzi Schule gehalten, und nun ging es zum Mittagessen ins Hotel Emmental. Ein Car führte uns dann, leider bei mangelnder Fernsicht, hinauf auf die Lueg. Der letzte Stutz hinauf zum Denkmal hat unser Mehrere schnaufen gemacht. Nach einem kurzen Aufenthalt im « Löwen » in Affoltern, bei dem reichlich alte, liebe Erinnerungen aufgefrischt wurden, fuhren wir zurück über Hasle nach der Stadt der Schnellen, und nach einem Abschiedstrunk im Hotel Dällenbach löste sich unser Trüpplein nach und nach auf. Der Berichterstatter trennte sich von den zwei letzten Höckelern um 22 Uhr. Wie lange es die zwei letzten Getreuen noch ausgehalten haben, entzieht sich der Geschichte!

Wir haben abgemacht, das nächste Mal im Frühling 1953 zusammenzukommen. Ich hoffe jetzt schon, dass die Schar gross sein werde. Wir wollen die Zeit nützen solange es Tag ist!

Noldi

VERSCHIEDENES

Ein deutsches Requiem und Schicksalslied in Burgdorf. Der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung wird gemeinsam mit dem Cäcilienverein Thun und unter Mitwirkung des Berner Stadtorchesters Sonntag, den 25. November, um 15.15 Uhr, in der Stadtkirche Burgdorf, unter August Oetikers bewährter Leitung, das Schicksalslied und ein deutsches Requiem, beides Werke von Johannes Brahms, zur Aufführung bringen. Als Solisten konnten verpflichtet werden: Helene Fahrni, Sopran, Bern; Bruno Müller, Bariton, Stuttgart; August Wagner, Orgel, Langnau. Vorverkauf der Eintrittskarten zu Fr. 3.30, Fr. 4.40, Fr. 6.60 und Fr. 7.70 in der Buchhandlung Langlois & Cie., Tel. 2 21 75 ab 19. November.

Das gleiche Konzert mit derselben Besetzung findet Samstag, den 24. November, um 20 Uhr, in der Stadtkirche Thun statt. *Sch.*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Elisabeth Baumgartner, **Chlynni Wält.** Bärndütschi Gschichte. A. Francke AG., Bern. Fr. 6.45.

« Chlynni Wält » betitelt die Emmentaler Erzählerin bescheiden ihren neuen Band. Wenn er aber auch äusserlich selten über die Grenzen des heimatlichen Dorfes hinausführt, so ist der menschliche Horizont doch keineswegs bemessen. Schon in der ersten Erzählung z. B. stehen wir zusammen mit einem bleichen Wiener Buben, der zur Erholung im Emmental eingetroffen ist, ausschauend auf einer Egg oben und richten Blick und Gedanken in eine Ferne, in der das Landes- und Menschenschicksal unter einem ganz andern Zeichen stehen. Viel warme Anteilnahme spricht aus dieser Erzählung, die eine behütete und eine vom Weltunglück heimgesuchte Jugend einander gegenüberstellt.

In dieser einfachen, unverstellten Sprache des Herzens, die immer frisch und knapp bleibt und doch alles Tiefe zu sagen weiss, geht es weiter durch die Matten und Wege und in die Gehöfte des vertrauten Emmentals: zu einem Bauernsohn, der als Freier seinen Auserwählten eine besondere Probe des Garnwindens stellt, bis er die Rechte findet, und zu weiteren Begebenheiten von Liebe und jungem Ehestand, zu den Prüfungen in kranken Tagen, da und dort auch zu einem herzhaften soldatischen Zwischenspiel. Neben einer innig einfachen Weihnachtsgeschichte, in der ein uneheliches Neugeborenes in den Kreis der Familie aufgenommen wird, fesselt den Leser vor allem die Erzählung « D'Rose vo Jericho », die als Meisterstück einer mundartlichen Kurzerzählung gelten darf. Sie stellt mit ihrer treffenden Charakterisierung wohl das Eigenste und Schönste dar, was uns Elisabeth Baumgartner in ihren emmentalischen Geschichten bisher geschenkt hat. *

Bernische Erziehungsheime. Aufgabe und Ausbau. Nr. 5 der Schriftenreihe « Probleme der Armenfürsorge », herausgegeben von der Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern.

Hermann Böschenstein, **Jakob Stämpflis letzte Lebensjahre.** Sonderabdruck aus dem « Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern». XLI. Band, 1. Heft. Herbert Lang & Co., Bern. Fr. 3.—.

Wenn der erzerne Glöckner auf dem Berner Zeitglockenturm die mitternächtliche Stunde schlägt, sehe ich eine leicht schwankende, gebeugte Gestalt im schwarzen Rock durch die Kramgasse heraufkommen und gegen die düster-armselige Brunngasse zuschreiten. Ein müder, alt gewordener Mann mit einem mächtigen Schädel, buschigem Schnurrbart, leichtgeröteten Augen, dessen niemand achtet, sucht einsam seine einfache Behausung auf. Keine Ehre, die die Republik zu vergeben hatte, war ihm einst fremd geblieben: Regierungsrat, Regierungspräsident, Bundesrat, Bundespräsident, Nationalrat, Nationalratspräsident, Grossrat, Grossratspräsident, Oberst und Bundesrichter. Sein Stern aber ist im raschen Sinken, und bald wird er untergehen. Arm, wie er in der Hütte des Kleinbauern geboren wurde, wird er, umgeben von seiner empfindsamen Gattin, der jüngsten Tochter Wilhelm Snells und vier Kindern, denen vier andere im Tode vorausgingen, den letzten Kampf ausfechten. Lange schaue ich dem alten Manne nach, der wie eine Erscheinung des winterlichen Nebels verschwindet. Die Verehrung des Volkes hat ihn verlassen, und der Hass seiner Gegner ist vergangen. Solange es aber eine freie und unabhängige Schweiz gibt, wird ihre Geschichte den Namen Jakob Stämpflis verkünden.

(Aus dem Nachwort des Verfassers.)

Die aargauische Volksschule im Urteil ihrer Inspektoren. Im Auftrage der Erziehungsdirektion ausgearbeitet von Dr. Dr. Peter Kamm, Seminarlehrer, Aarau.

Radko Doone, **Nuvats grosse Fahrt.** Abenteuer im Eismeer. Übertragung aus dem Englischen von L. Kolb. Benziger & Co., AG., Einsiedeln. Fr. 8.80.

Eileen O'Faolain, **Die kleine Henne Genoveva.** Eine geheimnisvolle Geschichte von Feen, Zwergen, Tieren und zwei Kindern. Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Schnack. Bilder von Aldren Watson. Benziger & Co., AG., Einsiedeln, Zürich, Köln. Fr. 6.90.

Sophie Gasser, **Was wird mit Bärbeli?** Benziger & Co., AG., Einsiedeln, Zürich, Köln. Fr. 8.80.

Karl Grunder, **Hammegg-Lüt.** Emmenthaler Blatt AG., Langnau i. E. Fr. 7.80.

H. Hediger, **Jagdzoologie – auch für Nichtjäger.** Mit 76 Bildern auf Kunstdrucktafeln. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 17.15.

Jahrbuch 1951 der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen. Zu beziehen bei Hs. Knecht, Sekundarlehrer, Heiden. (Zum Selbstkostenpreis.)

C. G. Jung, **Aion.** Untersuchungen zur Symbolgeschichte. Rascher & Co., AG., Zürich. Fr. 26.—.

Elisabeth Keller-Kleiner, **Amélie Moser.** Leben und Wirken einer Schweizerfrau. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz. Fr. —.80.

In der Reihe der von ihm mit grossem Erfolg veröffentlichten Lebensbilder, unter denen auch eine vielbeachtete Biographie von Jeremias Gotthelf erschienen ist, gibt der genannte Verein jetzt ein Büchlein über « die grosse Frau » von Herzogenbuchsee, der seinerzeit Maria Waser ein literarisches Denkmal errichtet hat, heraus. Was gemeinnütziges Denken und hingebendes Schaffen, das aus tiefem Ethos schöpft, erreicht, zeigt dieses seltene Frauenleben. Wir möchten das Büchlein in jeder Familie und in der Hand jedes heranwachsenden Mädchens sehen. Es kann auch in den Buchhandlungen bezogen werden. *

Kinderlied und Kinderspiel. Gesammelt nach mündlicher Überlieferung von Gertrud Züricher. Ein Buch für Mütter, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Herausgegeben durch den Kantonalbernischen Lehrerinnenverein. Gedruckt bei K. J. Wyss Erben AG., Bern. Fr. 6.25.

J. D. Mien und Th. Ruys, **Stauden.** Mit einem Vorwort von Karl Forster. 235 Seiten Text mit über 200 Abbildungen, Plänen und Zeichnungen und einem 1000 Pflanzen umfassenden Register. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zch. Fr. 32.–.

Gustav Renker, **Aus Federfuchsers Tintenfass.** Ernstes und Heiteres aus dem Journalistenleben. Gute Schriften Bern.

Gustav Renker erzählt uns in diesem Bändchen in unterhaltsamer Weise das Wesentliche über sich und sein Leben.

Gustav Renker stammt aus Zürich, wurde 1889 dort als Sohn des Kaufmanns Henry Renker und einer Wienerin geboren, wuchs aber von seinem 10. Lebensjahr an in Kärnten auf, wo sein Vater ein Gut gekauft hatte. Nach dem Gymnasium in Villach studierte er in Wien Musikgeschichte und bildete sich am dortigen Konservatorium zum Kapellmeister aus; an der Universität erhielt er den Doktortitel, vom Konservatorium das Kapellmeisterdiplom. Trotzdem fand er es angezeigt, von der Musik zur Schriftstellerei hinüberzuwechseln, wurde Redaktor in Wien, Hamburg und 1919 am « Berner Tagblatt ». 1929 bis 1931 lebte er wieder in Kärnten als freier Schriftsteller, um sich dann endgültig in der Schweiz niederzulassen, wo er heute nun als Musikkritiker des « Bund » in Bern wirkt und gleichzeitig die Jagd- und Fischereizeitschrift « Feld, Wald und Wasser » redigiert. Wie sehr er auf diesen Gebieten Fachmann ist und nicht nur « Federfuchser », erfährt der Leser in diesem Heft. (Aus der Einleitung)

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern Hofwil und Bern. Bericht über das Schuljahr 1950/51.

Er orientiert in üblicher Weise über: Einrichtungen der Anstalt, Seminarbehörden, Lehrerschaft, Schüler und die Seminargeschichte des Berichtsjahres.

Bureau international d'éducation, Genève. Bulletin XXV^e année, 2^e trimestre 1951, n° 99.

Kinderdorf Pestalozzi Trogen. Jahresbericht 1950.

Naturschutzkommission des Kantons Bern. Bericht für die Jahre 1949 und 1950.

Pädagogische Rekrutenprüfungen im Jahre 1950.

Pro Juventute. Jahresbericht 1950/51.

Er erzählt schlicht und einfach vom Alltag der Stiftung. Er enthält eine reiche Fülle von Beispielen aus der täglichen Arbeit zugunsten der Schweizer Jugend. Mehr als 18½ Millionen Pro Juventutemarken konnten im Dezember 1950 ver-

kauft werden, davon rund 16½ Millionen durch jene 30 000 Schulkinder, die sich alljährlich in selbstloser Weise der Hilfe für ihre kranken und bedürftigen Alterskameraden zur Verfügung stellen. Gekauft wurden ferner rund 340 000 Kartenserien, während 406 000 Glückwunsch- und Trauertelegramme im Laufe des Jahres versandt wurden. Die Fürsorgeausgaben der 190 Stiftungsbezirke betrugen insgesamt Fr. 2 660 683.61. Hinter dieser eindrucksvollen Zahl verbergen sich viele tausend Einzelhilfen an notleidende und bedürftige Kinder und zahlreiche vorbeugende Massnahmen weitblickender Jugendhilfe. Zahlreiche Legate und Vergabungen gütiger Menschen und Kinderfreunde haben darüber hinaus mitgeholfen, noch weitere Mittel für die vielgestaltige und weitverzweigte Tätigkeit der Stiftung bereitzustellen. Wie diese Mittel im einzelnen verwendet werden, darüber legt der hübsch bebilderte Jahresbericht beredtes Zeugnis ab. *

Statistisches Amt der Stadt Bern. Vierteljahresberichte. 2. Heft 1951.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. Jahresbericht 1950.

Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 561 413 SJW-Hefte verkauft und 35 neue Hefte herausgegeben, für die der bewährte Grundsatz wegleitend war, den jugendlichen Leser in anschaulicher, nicht belehrender Art durch Wort und Bild mit den verschiedensten Gebieten vertraut zu machen. Neben rein erzählerischen Werken finden wir Biographien, Reiseberichte, Tier- und Blumenkunde, Anleitungen zum Zeichnen und Malen, historische Erzählungen und allerlei Wissenswertes für technisch Interessierte. *

Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes. Jahresbericht 1950/51.

Er umfasst die Gebiete Land- und Alpwirtschaft, Fremdenverkehr, Gewerbe und Industrie, Gemeindeangelegenheiten, Heimarbeit und Kunstgewerbe, Hauswirtschaft und soziale Fürsorge.

Schweizerischer Taschenkalender 1952 in Kleinformat. Nützlichster Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch/französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, Format 8,5 × 11,5 cm, roter, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3.20. Druck und Verlag von Büchler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Den kleinen gefälligen Taschenkalender können Sie bequem bei sich tragen. Er enthält 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adress- und Telephonregister, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Masse und Gewichte; ein Kalendarium 1952 und erstes Halbjahr 1953.

Auch Sie werden diesen treuen Helfer nicht mehr missen wollen, wenn Sie seine Dienste einmal in Anspruch genommen haben. Er ist für jedermann verwendbar, der kleinen, schmukken Ausführung wegen wird er jedoch besonders von Frauen bevorzugt. *

L'ECOLE BERNOISE

Grandeurs et misères d'une caisse d'assurance

Renvoyée à plusieurs reprises, la visite de M. Alder, directeur de notre caisse d'assurance, a enfin eu lieu à Delémont, le jeudi 18 octobre. Une soixantaine de membres avaient répondu à l'appel du comité de district présidé par le collègue Corbat de Courtételle. Les présidents des comités des autres districts jurassiens avaient également été invités et trois d'entre eux s'étaient déplacés pour être orientés sur les nouveaux statuts de la caisse.

L'examen de ceux-ci montre qu'un effort a été accompli pour simplifier l'administration de la caisse qui ne formerait plus qu'une seule section. De nombreuses améliorations sociales sont prévues, en particulier pour les membres invalides prématurément, pour les veuves, les orphelins... Grâce aux contributions extraordinaires de ces dernières années, le découvert de nos caisses ne pèse plus aussi lourdement. On a également tenu compte des jeunes collègues qui ont versé plus que leur part lors des « premiers sacrifices » pour augmentations de traitement assuré. Il ne sera plus effectué de retenues spéciales sur les augmentations annuelles. Voilà, dans les grandes lignes, pour les grandeurs... et les misères.

La longue et intéressante discussion qui suivit l'exposé de M. Alder montra l'intérêt que chacun porte – et pour cause – à ces questions; elle fit ressortir le malaise qui règne chez les assurés depuis l'introduction de l'AVS. D'un côté, un directeur responsable de la marche de la caisse, un directeur qui cherche à lui donner une solide assise financière, qui cherche à améliorer les prestations sociales de celle-ci... mais qui, au fond, ne vit qu'avec des chiffres, des découverts, des pour-cent, des réserves mathématiques, un capital en réserve qui garantisse les versements effectués.

De l'autre côté, des gens pour qui les soucis matériels figurent – obligatoirement et malheureusement – au premier plan. Une réflexion du collègue Etique de Courroux a fait apparaître les soucis des assurés: « Nous aimons bien notre caisse, elle se perfectionne, elle améliore ses prestations, elle s'adapte aux circonstances actuelles. Nous pouvons maintenant être tranquilles, nous sommes à l'abri, nos familles aussi... Il n'en reste pas moins que la caisse d'assurance – en s'adaptant à l'AVS par de nouveaux statuts – charge la corporation et l'empêche bientôt de „vivre". » Si l'on est condescendant envers ceux qui recevront, il ne faudrait pas oublier, en définitive, qu'il y a quelqu'un qui paie et qui trouve que des cotisations régulières d'environ 80 fr. par mois avec l'AVS pèsent lourdement dans le budget familial. L'adaptation de notre caisse à l'AVS se solde, en fin de compte, par la codification d'un supplément de 2% à payer par chacun.

L'assurance que nous payons n'est pas complète si chacun n'y ajoute pas une caisse maladie, une assurance accidents ou une assurance vie...

M. Alder prétend qu'une caisse comme la nôtre doit toujours être en possession d'un capital réserve qui lui permette de faire face à ses obligations. Au point de vue mathématique pure ou assurance – jusqu'à aujourd'hui –, il est indéniable que la valeur de toutes les obligations de la caisse doivent se retrouver dans les réserves. Je crois qu'on ne peut juger d'une manière aussi simple. Notre caisse croit avoir fait face à ses obligations en garantissant les sommes versées (redonner 100 fr. pour 100 fr. versés)! Il faudrait qu'elle puisse garantir plutôt le pouvoir d'achat des sommes versées

et non les valeurs nominales. Or, une telle garantie est impossible au vu des fluctuations des valeurs de l'argent, au vu de l'inflation qui dure depuis toujours avec de rares périodes de stabilisation. Si l'on veut garantir le pouvoir d'achat de 100 fr. versés en 1910, 1920, 1930, 1940 . . ., il faut aujourd'hui une somme largement supérieure. La capitalisation a garanti la somme (qui ne vaut d'ailleurs plus grand'chose) et l'Etat et les assurés doivent donner un surplus pour revaloriser le versement primitif qui, théoriquement, aurait dû suffire. La réserve mathématique (capitalisation) a largement prouvé avec ses millions de découvert, malgré les nombreux sacrifices consentis par les membres depuis quelques années, qu'elle n'a plus sa raison d'être puisque ce capital n'a de valeur qu'en fonction du temps que l'on vit. Le capital en réserve voudrait faire de l'argent une source stable de valeur pour le temps, alors qu'il est plus que jamais fondant, malgré le rejet de l'initiative de la monnaie franche.

Nous lisons d'ailleurs – et ceci après que ces lignes furent écrites – à la page 46 du Rapport de gestion de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois sous 3. *Rapport de gestion et comptes annuels*, la remarque:

« Le rapporteur espère qu'une augmentation importante du coût de la vie pourra être évitée car, comme toujours, ce sont les assurés et l'Etat qui en feraient les frais. Il est à souhaiter qu'enfin une amélioration durable de la situation générale puisse intervenir. »

Une augmentation du coût de la vie – inflation – provoque, comme nous le disions ci-dessus, des charges supplémentaires pour les assurés et pour l'Etat. Comme l'inflation est régulière depuis longtemps, nous pouvons en déduire . . .

Le régime actuel de notre caisse d'assurance n'est plus capable de faire face à ses obligations sans des subsides réitérés de l'Etat, malgré un 9% de cotisation de celui-ci et l'augmentation de nos prestations. Les découverts prouvent encore mieux que le système est révolu. Un régime à courte vue, basé sur la compensation, diminuerait les subsides de la communauté, ses prestations et nos cotisations. *T.*

DANS LES SECTIONS

Section de Porrentruy. *Synode d'automne.* La brûlante actualité du sujet inscrit à l'ordre du jour de notre synode, la motion Borruat, retenue en vue du congrès de Delémont, soit: *Application pratique des nouvelles méthodes d'enseignement dans le cadre de l'école jurassienne*, aurait dû, semble-t-il, attirer la totalité de nos membres à St-Ursanne, le 20 octobre. Trop de places sont restées libres à la halle de gymnastique et c'est dommage, MM. Cramatte et Crélerot nous ayant présenté des travaux vraiment enrichissants et d'une haute valeur pédagogique.

MM. Berberat, Mamie et Liechti, inspecteurs, Widmer et Guéniat, directeurs, M. le vicaire Candolfi, M. le maire Migy et M. Glauser, vice-président de la commission d'école, avaient sans doute pressenti l'intérêt exceptionnel de cette séance, puisqu'ils ont tenu à nous honorer de leur présence.

D'ailleurs, n'est-ce pas M. le Dr Guéniat qui, le premier, aborda le sujet de l'Ecole nouvelle dans notre section, lors du synode de Boncourt, en 1950? Chacun se souvient de son brillant exposé faisant ressortir par un vigoureux contraste l'école d'hier, son indigence, sa caducité et l'école d'aujourd'hui, déjà bien évoluée, mais qui est en passe de se transformer radicalement dans son esprit et ses méthodes.

Après cette magnifique conférence, nous étions un peu anxieux: comment réaliser, avec nos effectifs trop nombreux, l'exiguité de nos locaux, nos moyens financiers limités, ce perfectionnement technique, ce changement d'air, exigés par l'école nouvelle?

Ce problème, qui nécessitait une étude approfondie, n'a pas effrayé notre collègue Cramatte. Celui-ci l'a développé devant nous avec une rare compétence et nous en a donné la solution avec une grande conviction.

Un synode d'été conçu habituellement dans un but récréatif se prêtait mal à la présentation d'un sujet aussi complexe. La question méritait qu'on lui accordât une pleine matinée, quitte à se détendre et à se réjouir ensuite au banquet traditionnel. M. Terrier le fait admettre par l'auditoire, puis il cède la place à notre collègue Cramatte, rapporteur de la motion Borruat.

Le conférencier définit d'abord l'Ecole nouvelle, sa position face à ses adeptes, qui se recrutent dans tous les milieux et toutes les classes de la société, et à ses adversaires, fervents défenseurs de l'ordre établi et désireux de maintenir l'enseignement dans sa forme scolastique. Puis il entreprend de nous faire « redécouvrir » l'attachante personnalité de ses ardents précurseurs, nous indiquant les apports successifs de leurs divers génies à la cause de la pédagogie.

Voici *Rousseau*, qui le premier, révèle le principe fondamental de l'Ecole nouvelle: *Le respect de l'enfant.* Cent ans plus tard, lorsque les théories de Rousseau se seront épurées de tout ce qu'elles contenaient d'idéalisme absurde, les pédagogues, fidèles à ce premier principe, en découvriront le corollaire pratique par: le travail personnel libre. Le deuxième postulat de l'Ecole nouvelle sera acquis: *l'expression libre.*

Mais cette libre activité a besoin d'un climat favorable pour s'épanouir et fructifier. Ce climat, c'est le maître qui le créera par une attitude bienveillante et respectueuse de la spontanéité enfantine.

Attitude adoptée déjà par Pestalozzi, le pédagogue de Neuhof qui, par son œuvre et sa vie, pose un autre principe de l'Ecole nouvelle: *l'amour de l'enfance.*

Il appartenait à l'école de Genève d'apporter à la mystique de ces précurseurs une contribution importante: celle de la pédagogie expérimentale basée sur la science des psychologues et des biologues. Les travaux d'un *Clarapède*, d'un *Charles Baudouin*, d'un *Jean Piaget* ont finalement battu en brèche les principes sacro-saints de l'Ecole traditionnelle. Puis le conférencier nous fait un parallèle entre l'école d'hier et celle d'aujourd'hui.

A l'école de l'instruction formelle, de l'effort facile, des intérêts artificiels, du savoir encyclopédique, de l'individualisme cachotier, il oppose l'Ecole nouvelle où l'enfant crée, où il agit, où il vit, où ses besoins sont orientés, sa personnalité respectée et développée harmonieusement.

L'école d'hier, cette vieille radoteuse aux gestes réglés, guindée dans sa froide dignité, soucieuse avant tout de sa tranquillité et de son autorité, se voit déjà en maints endroits supplantée par l'Ecole nouvelle qui a la liberté d'allure, le dynamisme, l'enthousiasme, le goût de l'action de la jeunesse . . . qui bouleverse bien un peu les esprits mais dont le visage joyeux attire irrésistiblement.

L'Ecole ne pourra pas indéfiniment se confiner dans son immobilisme, se contenter de ses méthodes vieillotes, de son matériel désuet, alors que dans tous les autres domaines de l'activité humaine, le progrès technique prend toujours plus d'ampleur.

Comme le relève M. le Dr Guéniat dans son article sur l'Ecole publique paru dans le livre du centenaire du Jura:

« Malgré certaines apparences et malgré la stérilité des oppositions, l'esprit de l'éducation moderne s'installe dans notre école jurassienne. Bien qu'elle masse derrière elle le fort contingent des indifférents, des conformistes et des déçus, elle connaît des pionniers qui la dirigent résolument dans la

voie nouvelle, celle que nous ont ouverte les *Decroly* et les *Freinet.* »

Le conférencier établit ensuite un parallèle entre le Belge *Ovide Decroly* et le Français *Célestin Freinet*, tous deux praticiens habiles de l'éducation fonctionnelle. Au riche médecin bruxellois de formation universitaire, de tempérament calme, admiré et soutenu par la haute bourgeoisie, il oppose la nature exubérante, vibrante d'enthousiasme de Freinet l'autodidacte, le simple instituteur en butte aux oppositions partisanes et aux difficultés matérielles, le pédagogue essentiellement populaire qui ne s'embarrasse ni de théories ni de formules, mais qui se fie à sa seule intuition.

Tous deux nous ont laissé des messages précieux: *Decroly* s'est fait le théoricien des centres d'intérêt, méthode que nous appliquons déjà partiellement dans notre école jurassienne et qui présente le gros avantage de créer des associations fortes autour d'une idée-pivot, de lutter contre la dispersion de la pensée et de l'effort. La méthode des centres d'intérêt, si nous savons l'adapter à nos besoins, ne pas la suivre à la lettre, mais en capter l'esprit, sera pour nous une des méthodes les plus fonctionnelles, parce qu'elle est fondée sur l'observation active; une des plus riches, car elle unit les matières du programme aux pratiques de la vie; une des plus vivantes, parce que les centres d'intérêt axés sur le milieu local et naturel englobent et exaltent l'activité de notre population.

Et Freinet, que nous propose-t-il? L'individualisation de l'enseignement par des techniques libératrices; des moyens d'enseignement nouveaux dont le maître peut se faire souvent l'artisan. Ces moyens sont:

1° *L'imprimerie à l'école*, qui permet l'édition du journal scolaire, reflet de l'activité de la classe, résultat de leçons agréables et vivantes.

Ses avantages: le journal plaît aux enfants, en outre il suscite des activités réelles: correspondance, expédition aux abonnés, comptabilité précise, illustration, échanges interscolaires. En outre, il ouvre la classe à la vie.

2° *Les fichiers: a)* Le fichier documentaire constitué par des fiches numérotées, mises en ordre par classification décimale. *b)* Le fichier autocorrectif tel que l'emploie l'école du Mail et le fichier de développement constitué par les fiches de récupération qui permettent de « boucher les trous », les fiches de développement pour stimuler les élèves avancés, les fiches d'exercices gradués et les fiches d'«autodidactie», d'un profit postscolaire.

Avantages: la fiche soumet l'enfant à une répétition formelle et permet d'individualiser l'enseignement.

3° *Bibliothèque de travail:* fruit d'un travail collectif des membres de l'enseignement qui éditent des brochures à l'usage de l'élève. La CEL met à sa disposition des sources riches de connaissances précises. Disons en passant que la Guilde romande, créée par la Société pédagogique, publiera prochainement des fascicules pour nos écoliers.

L'édition mensuelle de la CEL (brochures d'éducation nouvelle populaire) vulgarise à l'usage du corps enseignant les techniques de Freinet et les questions d'école nouvelle.

4° *Coopérative scolaire:* lorsque l'enseignement a évolué grâce aux moyens préconisés par Freinet, le climat pédagogique se transforme et la communauté scolaire naît. L'enfant y apprend à vivre en société et à coopérer avec ses camarades. Vient un moment où il faut désigner des responsables, tenir une caisse, gérer des fonds, décider des achats, accepter des charges, etc. La classe devient alors une famille agrandie, une petite société avec une assemblée générale et un comité.

Expériences faites: une coopérative jurassienne s'est procuré en quelques années pour plus de 4000 fr. de matériel. D'autres groupes coopératifs ont acquis par leur seule activité (vente d'objets, concerts, ramassage, etc.) les sommes nécessaires à l'achat de matériel de projection, de machines à écrire ou à multicopier.

Le conférencier estime que chaque classe jurassienne devrait posséder: un moyen d'impression de travaux d'élève, un moyen de projection pour l'enseignement visuel, un matériel expérimental et d'observation pour les sciences, un outillage simple pour les activités dirigées. De plus, à son avis, une classe moderne devrait disposer d'un local contigu ou les élèves pourraient s'initier aux techniques de l'activité manuelle et occuper leurs loisirs de façon utile.

De toutes les méthodes proposées, laquelle faut-il adopter? Celle de Decroly, les techniques Freinet, l'enseignement individualisé?

Il ne faut pas choisir l'une ou l'autre, mais faire une synthèse. D'ailleurs, il n'existe pas de voie royale menant au succès, même dans le cadre de l'école jurassienne. Bouleverser l'école du jour au lendemain, sans préparation, sans transition, serait un non-sens. Au fur et à mesure que notre équipement s'enrichira, que nos connaissances des nouveaux moyens techniques se perfectionneront, l'esprit de l'Ecole nouvelle transformera notre classe. Mais il faut avant tout se pénétrer de cet esprit et être prêt à se libérer de l'empreinte traditionnelle.

Notre plan d'étude, récemment remanié, s'est suffisamment assoupli dans ses exigences pour nous permettre de « démarrer ». Il est à ce point perméable à l'esprit de l'Ecole nouvelle que Freinet lui-même en a fait l'éloge, lors de son passage à Sonceboz.

En conclusion, M. Cramatte estime que l'Ecole nouvelle est évolution et non révolution.

« Agissez, nous dit-il, avec mesure et doigté, avec patience, avec conviction, avec foi et l'esprit naîtra, le succès l'affirmera, l'école jurassienne rejoindra l'Ecole nouvelle. »

Pour mettre un point final à cette magistrale conférence, les propositions et résolutions suivantes sont votées, après une brève discussion:

Propositions. 1° L'école jurassienne doit, par une lente mais sûre évolution et dans la mesure propre aux moyens de son peuple, rejoindre l'Ecole nouvelle. 2° Les maîtres et les maîtresses en fonction doivent être initiés, par des cours de perfectionnement subventionnés, à l'application des méthodes nouvelles d'enseignement. 3° Les outils modernes et les fiches, tous deux utilisés, si possible dans des centres d'intérêt bien compris, doivent conditionner l'enseignement, surtout aux degrés moyen et supérieur. 4° Les écoles normales devenues les centres pédagogiques du Jura doivent former le corps enseignant à l'esprit et aux techniques de l'éducation nouvelle. 5° Les prochains décrets de la nouvelle loi scolaire doivent assurer la base matérielle d'une école moderne.

Résolutions: 1° Créer des groupes de travail sous les auspices des écoles normales, des commissions pédagogiques officielles et de la SPJ. 2° Editer des fiches de travail et de documentation. 3° Louer des films fixes et produire des diapositives. 4° Ouvrir un centre pédagogique d'informations et une exposition scolaire permanente dans les écoles normales. 5° Transformer quelques classes jurassiennes en classes expérimentales placées sous le contrôle des écoles normales. 6° Favoriser l'introduction des travaux manuels dans les classes. 7° Adjoindre à la classe un atelier de travail contigu. 8° Compléter la liste officielle des moyens d'enseignement obligatoires. 9° Procurer une abondante documentation aux maîtres et maîtresses. 10° Susciter la collaboration du corps enseignant dans chaque localité. 11° Provoquer le rapprochement de la famille et de l'école. 12° Assurer la situation matérielle du corps enseignant.

Puis M. P. Crélerot démontre de quelle façon il convient d'employer l'imprimerie et les services multiples qu'elle peut rendre à l'instituteur.

M. G. Cramatte démontre à son tour la projection fixe en classe, le travail d'impression au limographe par un groupe de ses élèves, la projection avec la camerafix, le montage des clichés 5×5 cm., l'emploi de la loupe binoculaire Kern.

L'assistance s'empresse ensuite d'examiner les moyens d'enseignement mis à sa disposition et proposés à son observation: Aquarium, vivarium, collection de journaux scolaires, collection de livres, de tableaux, fiches Freinet, fichier scolaire coopératif, etc...

Après cette fructueuse séance, une cinquantaine de participants se retrouvent à l'Hôtel du Bœuf où les entremets oratoires ne le cèdent en rien aux mets succulents de notre amphitryon.

La partie récréative, aimablement conduite par notre collègue Roger Terrier, est précédée d'une courte séance administrative: rapport d'activité du président accepté tacitement; offre d'un cours de comptabilité et de droit par M. Rebetez, professeur à l'école cantonale, retenue avec gratitude; admission à l'unanimité de notre jeune collègue, Jean Petignat, instituteur à Buix; offre d'un rapport au sujet de la caisse maladie SSI par M. F. Joly au prochain synode et vœu de la section d'être représentée au sein de cette institution, acceptés également; mandat au comité d'intervenir auprès des jeunes collègues pour les engager à ne pas rester passifs dans la section; rappel des devoirs de chaque membre au sujet des prestations en nature; avis de M. P. Moine concernant l'assemblée de la Caisse d'assurance, le 22 novembre. *A. F.*

DIVERS

La Ligue internationale pour l'éducation nouvelle, section suisse, se réunira le 2 décembre 1951, à l'Hôtel Métropole, près de la gare de Soleure. Sont cordialement invités tous les amis de l'éducation: psychologues, parents, pasteurs, assistantes sociales, etc.

A l'ordre du jour: Dr Waldner, de Soleure: « Orientierung über die Lehrerbildung im Kanton Solothurn »; Sam Jean-Richard, Zurich: « Psychologie der Kinderzeichnung ». (Quelques dessins d'enfants seront exposés.) M. Pierre Ramseyer, directeur des écoles secondaires, Neuchâtel: « Quelques considérations sur l'enseignement des mathématiques élémentaires ». Renseignements auprès de M. H. Fischer, rue Et.-Dumont 2, Genève.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Berichtigung

Infolge eines Versehens erschien unter « Mitteilungen des Sekretariates, Kantonalvorstand des BLV vom 18. August 1951 », Ziffer 5 in Nr. 21 vom 1. September 1951, Seite 317, eine falsche Angabe über die Abstimmung der bernischen Lehrerschaft betreffend

Orthographiereform

Es folgen hier die richtigen Ergebnisse der Abstimmung:

	Ja	Nein	Enthaltungen
Für Vereinfachungen	1289	114	33
Für die gemässigte Kleinschreibung	1002	240	194
Für vereinfachte Grossschreibung	376	615	445
Für weitere Vereinfachungen	650	611	175

Der Zentralsekretär des BLV: *Wyss*

Schweizerischer Lehrerkalender 1952/53

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille	Fr. 3.—
mit Portefeuille	» 3. 65

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille	» 3. 10
mit Portefeuille	» 3. 75

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille	» 3. 25
mit Portefeuille	» 3. 90

Ersatzblätter 70 Rp., mit Postcheck 80 Rp., gegen Nachnahme 95 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Die Nachfrage nach dem letztjährigen Kalender war so gross, dass leider nicht alle Bestellungen ausgeführt werden konnten. Wer sich für den Kalender interessiert, tut deshalb gut, ihn möglichst rasch zu bestellen.

Das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1

SCHÖNI Uhren-Bijouterie Bälliz 36 Thun
Uhren-Kauf Vertrauenssache

Bibliothekbücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22 34
Fach 83 Beundenfeld, T. 29038

Musikinstrumente und Noten
Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten
Reiner MARKTGASSE THUN TEL 2 20 30
Versand überallhin!

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Überzüge und Beizen
Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen
Ferner finden Sie bei uns:
Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien
Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.
Farbenhaus
Böhme & Co
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern
Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24
Telephon 031 - 2 19 71
257

DENZ Articles
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

Modellieren ist lehrreich!

Wie mancher Schüler hat doch Mühe mit der räumlichen Vorstellung! Wenn Sie Ihrer Klasse aber hie und da Gelegenheit zum Modellieren geben, zum Nachbilden von einfachen Gegenständen, dann wecken Sie das Verständnis für körperliches Sehen.
Auch Sie sollten es probieren mit Modellieren!

Verlangen Sie Gratisproben

verschiedener Bodmer-Ton - Qualitäten. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

223

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
ZÜRICH
Uetlibergstrasse 140
Telephon (051) 33 06 55

Die Werbung für Sie

Durch Inserate werden Sie bekannt. Schulblatt-Inserate werden auch Ihnen helfen

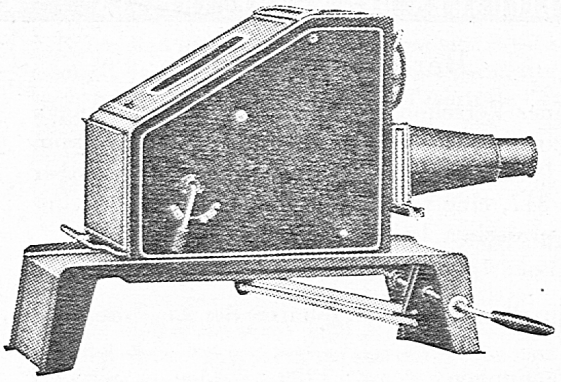
SCHILD

GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN. WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12



Das Epidiaskop

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht. Es gibt nichts Besseres, um auf bequeme und sichere Weise Anschauungen zu vermitteln.
Das Liesegang Epidiaskop ist äusserst lichtstark, einfach in der Bedienung und vorteilhaft im Preis.
Verlangen Sie Spezialofferte für Schulen und Demonstration.

Spörri, Optik, Biel Nidaugasse 70

240

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

Experimentier-Transformator

zerlegbar, mit auswechselbaren Spulen
verschiedener Windungszahlen
Im Unterricht und im Labor vielseitig
auch als Elektromagnet verwendbar
Verlangen Sie Offerte

Carl Kirchner AG. - Bern
Spezialhaus für Laborbedarf

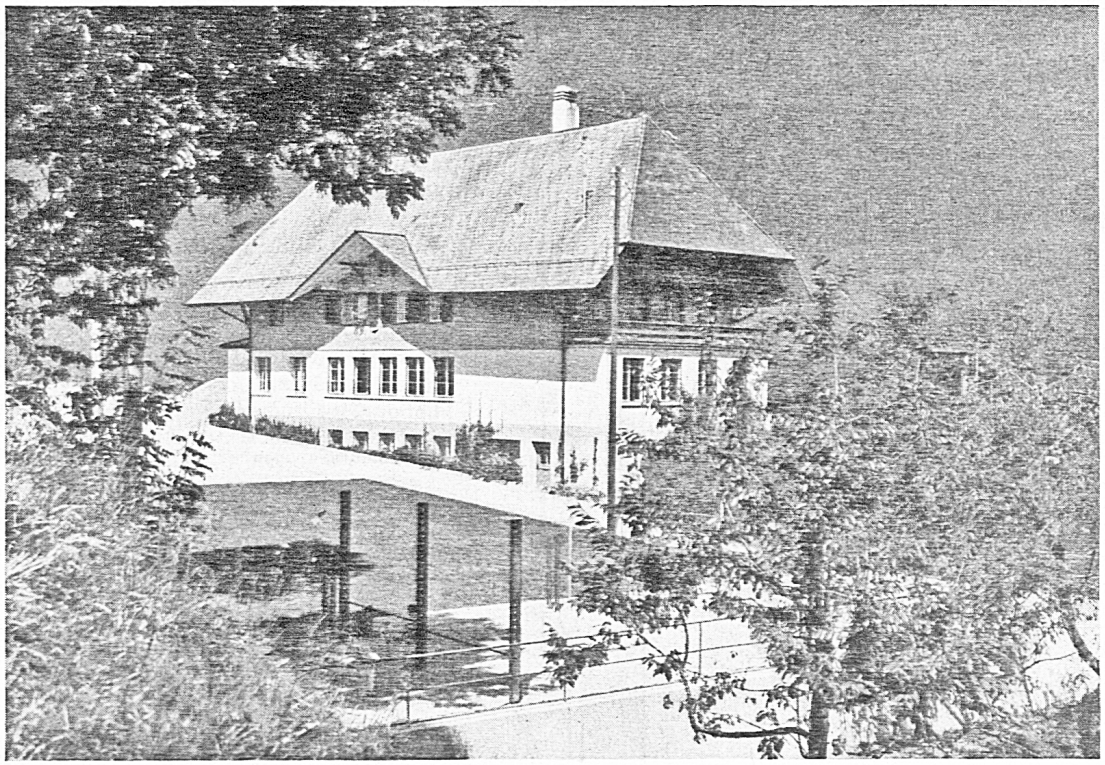
84

Zum Schnitzen und Bemalen

246

Tellerli, Untersätzli, Falzkästli Sparkässeli usw.
Für Schulklassen günstige Preise
Verlangen Sie Offerten bei
G. Schild, Schwanden bei Brienz (BE), Holzschnitzereien
Telephon 036 – 2 81 29

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 105
(ehem. Waisenhausstrasse)



Bau und Ausstattung des Schulhauses Unterfrittenbach

Gemeinde Lauperswil

	Telephon
Bedachungs- und Randarbeiten :	
Fritz Blaser, Dachdeckergeschäft und Schindelfabrik, Bomatt, Zollbrück	(035) 23 98
Elektrische Anlagen :	
Johann Gerber & Co., elektr. Unternehmungen, Muri b. Bern vormals in Langnau i. E.	(031) 4 29 00
Erd-, Maurer- und Plattenarbeiten :	
Gottfried Aeschbacher, Baugeschäft Bomatt, Zollbrück	(035) 24 00
Malerarbeiten :	
Alfred Flückiger, Malergeschäft Lauperswil	(035) 26 43
Pläne und Bauleitung :	
Fritz Steinmann, Architekt Hasle-Rüegsau	(034) 3 51 83

	Telephon
Schmiede- und Schlosserarbeiten :	
Bachofner, Mech. Schmiede Unterfrittenbach b. Zollbrück	(035) 23 04
Schreiner- und Glaserarbeiten :	
Otto Rindlisbacher, Schreinerei Bomatt, Zollbrück	(035) 24 83
Fritz Küpfer, Mech. Schreinerei Emmenmatt	(035) 22 45
Turn- und Spielplatz :	
Baukonsortium Lüthi & Aeschbacher Emmenmatt und Zollbrück	
Zimmerarbeiten :	
Fritz Sommer, Zimmermeister Kalchmatt, Zollbrück	(035) 23 38

242

Grösstes bernisches **Verleihinstitut für Trachten und Theaterkostüme**

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Tel. 031 - 2 83 43

Chalet in Grindelwald

enthaltend 6 Zimmer, Bad, Boiler, Garage, grosse Lauben. Grosse Anzahlung notwendig.

Sich wenden an **Rudolf Mosimann, Interlaken**

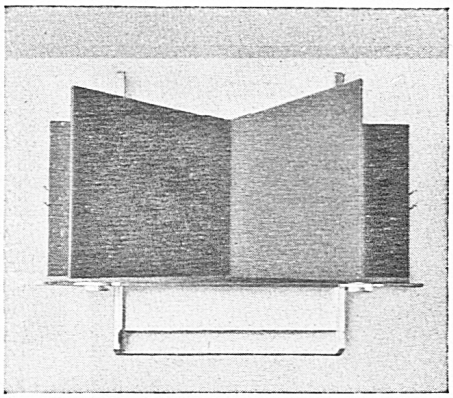
264

255

Harmonium

für Schule, Kapelle, Vereine und Privat (grosses Lager), Lagerliste verlangen. Verkauf, Tausch, Umbau, Reparaturen, Revisionen. Wir modernisieren Ihr altes Harmonium in unserer mech. Werkstätte. Spezialität: Moderne neue Gehäuse. (Auto-Dienst.)

Neue Adresse: **G. Fritschi und Söhne** Harmoniumzentrale, **Unterkulm AG,** Tel. 064 - 381 32.



Alle Systeme 264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12 Telephon 22533

Beratung kostenlos

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht
und Demonstrationen

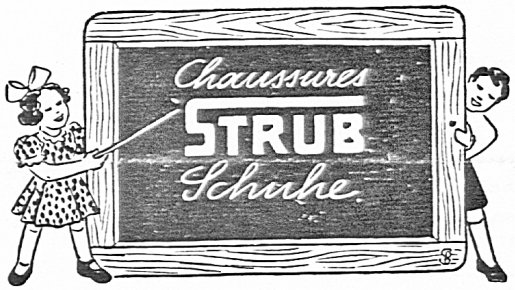
Wir führen auch kleinste Aufträge
sorgfältig aus.
Für Besprechungen
bitten wir die geehrte Lehrerschaft,
sich in der Apotheke zu melden.

Prompter Postversand

214

Dr. O. Groggo CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik BERN

Christoffel-Apotheke Tel. 3 44 83 Christoffelgasse 3



Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

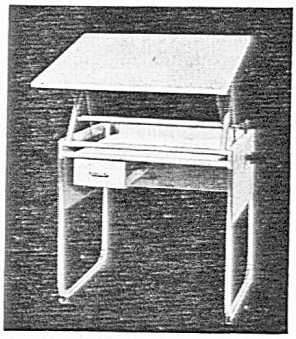
OHNE

Inserate

KEINEN

ERFOLG

139



Moderner, patentierter

Schulzeichentisch

für Freihand- und technisch Zeichenunterricht

ESTE

E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern

Telephon 031 – 5 08 23

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel

Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1